

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 1.40. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482.

Der Proletarier

Anzeigenpreis: Arbeitsvermittlungs- und Zahlstellen-Anzeigen die halbpaltene Kolonial-Zeile 50. Geschäftsanzeigen werden nicht aufgenommen.

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verlag von H. Drey. Druck von G. U. S. Meißner & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: H. Schneider, Hannover. Redaktionsschluss: Montag mittags 12 Uhr.

Redaktion und Expedition: Hannover, Nikolaistraße 7, 2. St. — Fernsprech-Anschluss 3002.

Frauenarbeit.

Eine der bemerkenswertesten Begleiterscheinungen dieses Krieges ist die ungeheure Zunahme der gewerblichen Frauenarbeit. Gewiß waren schon vor dem Kriege Millionen von Frauen in gewerblichen Betrieben tätig, aber der Krieg hat die Frauenarbeit noch in einer Weise gesteigert, wie das in der Geschichte einzig dasteht. Das zeigt sich besonders drastisch in den Zahlen, die das Reichsarbeitsblatt über die in den Betriebskrankenkassen, den Gemeinde- und Ortskrankenkassen versicherten Personen zusammengestellt hat. Nach dieser Feststellung waren am 1. Januar 1915 rund 5 113 000 und am 1. Januar 1916 5 307 000 männliche Arbeiter versichert; demgegenüber standen am 1. Januar 1915 3 168 000 und am 1. Januar 1916 4 631 000 versicherte weibliche Personen. An dem letztgenannten Datum haben allerdings eine große Anzahl Klassen mehr berichtet, aber das ändert nichts daran, daß die Frauenarbeit in Deutschland schon vor dem Kriege einen hohen Stand erreicht hatte und während des Krieges selbst eine gewaltige Steigerung erfahren hat.

Während des Krieges sind Frauen in einer ganzen Anzahl von Berufen eingestellt worden, die früher Frauenarbeit nicht gekannt haben. Wir erinnern nur an die Eisen-, Hütten- und Bergindustrie im Westen Deutschlands. Bei der Firma Krupp in Essen allein sind mehr als 10 000 Frauen und Mädchen beschäftigt; in den Betrieben der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin ist die Zahl der weiblichen Arbeiter noch höher. Wir finden heute Frauen in den gefährlichsten Betrieben der chemischen Industrie, auf Bauten, bei der Müllabfuhr, als Kottenarbeiter, beim Straßen- und Eisenbahnbau usw. Das sind Arbeiten, zu denen bisher kräftige Männer gebraucht wurden, jetzt drängen sich haufenweise Frauen dazu; das Angebot ist größer als der Bedarf! Es sind nicht nur Mütter und Töchter aus dem Arbeiterstande, die in die Fabriken eilen, nein, man findet unter ihnen auch Frauen und Töchter von Handwerkern und Gewerbetreibenden. Teuerung und Not zwingt auch sie, wenn der Ernährer im Felde steht oder wenn infolge des Krieges das Geschäft und die Werkstätte geschlossen werden mußte, ungewohnte, anstrengende Fabrikarbeit aufzunehmen. Stilles, idyllisches Hauswesen, das Bild der schaffenden, sorgenden Hausfrau, das der Mutter als Schützerin und Erzieherin ihrer Kinder, alles zieht wie ein Traum vorüber. Die hierzu berufen sind, steifen am Schraubstock und an Maschinen, rollen schwere Eisenteile, stoßen Kohlenbunde, graben und schaufeln, schleppen tagsüber Ziegel oder ruinieren ihre Gesundheit in Räumen der chemischen Fabriken, die mit giftigen Säuren und Gasen gefüllt sind. Das geht so von früh bis abends. Ueber Hunderttausende von Familienheimen ist es wie eine Pestilenz gekommen; das Familienleben ist zusammengebrochen. Man kann sich kaum eine Vorstellung davon machen, wie es in den Familien aussieht, wo der Vater im Felde steht oder tot ist, die Frau in der Fabrik arbeitet und die Kinder der elterlichen Aufsicht entbehren. Das Unglück, das aus diesem Zustande erwächst, reißt sich würdig den Herfürungen an, die der Weltkrieg so reichlich mit sich bringt.

Die Frauenarbeit zieht nicht nur schwere Nachteile im Familienleben nach sich, sie verschlimmert gewisse Verhältnisse auch in der Industrie selbst. Das zeigt das Kapitel Frauenlöhne. Wir haben schon darauf hingewiesen, wie Frauen schon vollständig Männerarbeit ersetzen; was sie aber nicht erhalten, das ist der Lohn, den die Männer für die gleiche Arbeit verdienen. Ob Schichtlohn oder Akkord, die Frau erhält im Durchschnitt auch während des Krieges 30 bis 50 Prozent weniger Lohn für gleiche Arbeit wie der Mann. Die Frauenarbeit wird eben benutzt, um den Männerlohn zu drücken. Das wird in der Deutschen Arbeitgeber-Zeitung so häufig zugegeben, daß darüber Meinungsverschiedenheiten wohl nicht mehr auftreten. So sagt in dem genannten Organ (Nr. 2, 1916) der Amtsgerichtsrat Freiherr von Kettelhorst, daß der niedrigere Frauenlohn eine „einwandfreie gesellschaftliche Erscheinung“ sei, und der bekannte Feuilletonist des genannten Organs, Dr. Felix Kuh, erklärt gleichfalls, daß die Fabrikanten ein Recht hätten, vermittels Frauenarbeit und Regulierung der Frauenlöhne auf Verbilligung der Produktion zu setzen. „Die sozialistische Behauptung“, so sagt er, „daß die Frau, wenn sie für eine bestimmte Leistung nicht den gleichen Lohn bezieht wie der Mann, zu geringen Lohn erhält, wird in den meisten Fällen dahin umzudeuten sein, daß nicht die Frau zu wenig, sondern der Mann relativ zu viel erhält!“ Diese brutale Offenheit besagt genug. Man kann sich vorstellen, welche Verheerung die Durchführung eines solchen Gedankens in den Betrieben anrichten muß, wenn man sich obendrein noch vergegenwärtigt, daß die Frau weniger als der Mann sich gegen Lohnrückerei zu wehren vermag. Hinzu kommt, daß während des Krieges die Gefahr eines Lohnrückens noch dadurch erhöht wird, weil arbeitende Kriegerfrauen den Rückens beziehen. Da kann es nicht ausbleiben, daß die Arbeitskraft der Arbeiter durch die niedrigen Löhne der Frauen, wie auch durch den Lohnruck, den sie auf die Männerarbeit ausüben, entwertet wird. Gegen diesen Zustand und gegen Auffassungen, wie sie in der Deutschen Arbeitgeber-Zeitung zum besten gegeben werden, kann also nicht schärf genug vorzugehen werden.

Eine weitere schlimme Folge der Frauenarbeit liegt auf dem Gebiet des Gesundheitswesens. Die Frauenarbeit ist nicht dazu angetan, günstig auf die Entwicklung der Rasse zu wirken. Ist die unabweisbar vorhandene harte Grundarbeit der Proletarier-

rinnen im schlimmen Existenzkampf schon an sich ein Unglück, so wird dieses noch vergrößert, wenn die Erwerbstätigkeit der Frau hinzutritt. Die Folgen schwerer zerrüttender Arbeit sind dann Blutarmut, Bleichsucht, Tozgeburt, Kindbettfieber, Tuberkulose, Geschwümpfung der Nerven, Verkrüppelungen. Weil es so ist, ist die Gesetzgebung bekanntlich mit Bestimmungen über Arbeiterinnenschutz vorgegangen. Sie hat für eine Anzahl gesundheitsgefährlicher Betriebe die Frauenarbeit verboten, wegen des Krieges aber diese Schutzbestimmungen zunächst durch das Notgesetz vom 4. August 1914 außer Kraft gesetzt. Die Wirkungen werden nicht ausbleiben, weil noch hinzukommt, daß die gegenwärtige Teuerung, die damit verbundene Unterernährung, ferner die Vernachlässigung des eigenen Körpers gleichfalls gesundheitsgefährlich auf die Frauen wirken muß. Drückend auf den Gesundheitszustand wirken die Betriebsunfälle und gewiß auch die vielen Uebertretungen der Arbeiterinnenschutzbestimmungen in den Betrieben, wie sie schon in Friedenszeiten sich unheimlich bemerkbar gemacht haben. Das trifft vor allen Dingen auf die Ausbeutung der Arbeitszeit für Frauen zu und deren Beschäftigung zur Nachtzeit und in ganz gesundheitsgefährlichen Werkstätten.

Um die Hintertreibung auf die Wirkungen der Frauenarbeit noch zu vervollständigen, sei noch ihr Einfluß auf die gesundheitlichen und sittlichen Gefahren des jugendlichen Nachwuchses festgestellt. Dazu gehören nicht nur die Gefahren, wie sie jugendlichen Arbeiterinnen in den Betrieben umgeben, sondern in der Hauptsache die, die aus der mangelhaften Aufsicht der unerzogenen Kinder im Hause selbst erwachsen. Wo das Haus selbst für die Mutter nur eine Herberge geworden ist, da bleibt keine genügende Zeit für die Kindererziehung übrig. Frä. Dr. Gabel stellt fest, daß in etwa 500 Fällen, die sie in Fürsorgeanstalten untersuchte, 89 Prozent aller kriminellen Fälle aus Familien stammten, in denen die Mütter vollständig fehlten oder zum Teil bei der Erziehung der Kinder ausgeschaltet waren. Ein gut Teil der Verrohung der Kinder ist in der Tat auf die mangelnde Kindererziehung und Kindererziehung zurückzuführen; davon werden wir aus dieser Kriegszeit noch manches erfahren.

So sehen wir aus der Frauenarbeit heraus allerhand düstere Bilder erstehen. Hier gibt es kaum noch einen Lichtstrahl. Und doch dürfen wir den Kopf nicht hängen lassen. Die Frauenarbeit war vor dem Kriege weit verbreitet, sie hat sich während des Krieges stark entwickelt und wird auch noch nach dem Kriege da sein; in welchem Umfang weiß man jetzt noch nicht. Fest steht, daß die Unternehmer, die bisher Frauen nicht beschäftigten, Gefallen daran gefunden haben, und mehr als einer ist unter diesen Fabrikanten, der sich nichts daraus machen würde, wenn die himmelstreichenden Zustände wiederkehrten, wie sie in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts in den einzelnen aufstrebenden Industriebezirken Deutschlands geherrscht haben. Die Zeit liegt hinter uns, und gleiche Zustände dürfen nicht wieder zurückkehren. Auch was sich während des Krieges bezüglich der Frauenarbeit entwickelt hat, darf nicht alles aufrechterhalten bleiben. So muß die Frauenarbeit in der Schwerindustrie und den mit ihr oben zusammen genannten gefährlichen Berufen wieder verschwinden, sie darf nur als ein Ausnahmezustand betrachtet werden, den der Krieg hervorrief. Für jenen Teil der Berufe aber, in denen Frauenarbeit sich nicht vermeiden läßt, muß der Arbeiterinnenschutz gesteigert werden. Einige Staaten Nordamerikas haben diesen Schutz u. a. auf folgende Grundlage gestellt: Frauen und Mädchen dürfen nur zu Löhnen beschäftigt werden, die bei acht- bis zehnjähriger Arbeitszeit ihnen einen Verdienst sichern, daß sie in anständiger Weise ihr Leben führen können. Dieser Standpunkt muß auch auf unsre Gesetzgebung übergehen. Neben der Regelung der Arbeitszeit, die in Deutschland für Frauen viel zu lang ist, bedarf es gesetzlicher Bestimmungen über Tariflöhne, Arbeitsnachweise und Arbeitslosenversicherung. Für die Mütter insbesondere müssen Erleichterungen getroffen, der Schwangers- und Wöchnerinnenschutz muß gehoben, für die Kinder Erziehungseinrichtungen eingeführt werden. Und um den Einfluß der Frauen auf die Gesetzgebung und deren Durchführung zu sichern, ist es nötig, daß den Frauen und Mädchen ein ausreichendes Koalitionsrecht und letzten Endes auch das Wahlrecht zu den gesetzgebenden Körperschaften gegeben wird.

Weitere Steigerung der Ernährungs-kosten.

Im Monat Februar dieses Jahres haben die Ernährungs-kosten eine feither noch nie gekannte Höhe erreicht. Der Abschluß in den beiden letzten Monaten des Vorjahres ist eine geradezu sprunghafte Steigerung gefolgt. Nach dem bekannten Galwersehen „Monatlichen Uebersichten über die Lebensmittelpreise“ ist die durchschnittliche Preisstiffer, die den wesentlichen Ernährungsstoffbedarf für eine Familie von vier Köpfen anzeigt, von 41,26 auf 43,40 gestiegen. Die den diesbezüglichen Berechnungen zugrunde liegende dreifache Maximalerhöhung, die zur Ernährung einer vierköpfigen Arbeiterfamilie (zwei Erwachsene und zwei Kinder) als ausreichend angenommen werden kann, setzt sich wie folgt zusammen:

Rindfleisch	2400 g	Kartoffeln	9000 g
Schweinefleisch	2250 g	Brot	15750 g
Lammfleisch	2400 g	Butter	1365 g
Reis	450 g	Zucker	1020 g
Bohnen	900 g	Salz	318 g
Erbsen	900 g	Kaffee	315 g
Weizenmehl	1500 g	Tea	63 g
Wachsaumen	600 g	Eisig	0,33 l

Die Preise dieser Einheiten stellt das Galwersehe statistische Bureau jeden Monat nach ziemlich zuverlässigen und einheitlichen Erhebungen der Kleinhandels- oder Markthallenpreise in etwa 200 deutschen Städten (Groß-, Mittel- und Kleinstädten) fest und ermittelt daraus u. a. den Reichsdurchschnitt. Selbstverständlich sagen diese Zahlen nur wenig über den tatsächlichen Aufwand für Ernährungs-zwecke. Der Lohn bei Arbeiterfamilien einfach nicht so hoch sein, wie er nach dieser Berechnung sein müßte, weil dazu die erforderlichen Mittel fehlen. Aber es fehlen auch die erforderlichen Mengen. So sind Reis und Hülsenfrüchte kaum noch anzukommen, und die in der Nation angegebene Brotmenge ist sehr viel höher als die zurzeit für eine Familie von der angegebenen Kopffzahl verfügbare. Darauf kommt es jedoch nicht an. Der Wert der Galwersehen Zusammenstellungen besteht weniger in der Ermittlung des tatsächlich erforderlichen Aufwandes für Lebensmittel als in der Feststellung der Preisentwicklung. Deshalb sind auch die folgenden Zahlenreihen, die über die Preise in der Kriegszeit und zum Vergleich über die des Jahres 1912 und der ersten 7 Monate des Jahres 1914 Auskunft geben, ein beachtenswerter Beitrag zu Aufhellung der Entwicklung der Ernährungs-kosten.

	1912	1914	1915	1916	Veränderung seit 1912
Januar	24,69	25,57	29,65	41,26	+ 66,7 Proz.
Februar	24,83	25,29	31,49	43,40	+ 74,8 „
März	25,18	25,08	32,90	—	—
April	25,74	24,96	34,41	—	—
Mai	25,52	24,70	36,49	—	—
Juni	25,85	24,78	37,86	—	—
Juli	26,10	25,12	38,16	—	—
August	26,66	26,41	39,13	—	—
September	26,63	26,14	39,93	—	—
Oktober	26,26	27,09	41,90	—	—
November	26,08	27,86	38,86	—	—
Dezember	26,03	28,72	39,33	—	—
Jahres-durchschnitt	25,80	25,97	36,63	42,33	+ 64,0 Proz.

Die Preissteigerung ging, wie die Tabelle zeigt, sofort nach Kriegsbeginn los und ist seitdem nur durch den Rückgang in den beiden letzten Monaten des Vorjahres, der aber auch nur durch Festsetzung von Höchstpreisen für einige wichtige Lebensmittel herbeigeführt wurde, unterbrochen worden. Mit den für den Monat Februar ermittelten 43,40 Mk. ist ein geradezu unerhörter Stand der Ernährungs-kosten erreicht worden. Seit Februar 1914 sind danach die notwendigen Ausgaben für die Ernährung einer vierköpfigen Familie um etwa 75 Prozent gestiegen. Eine solche Steigerung muß naturgemäß zu einer wesentlichen Verschlechterung der Lebenshaltung führen; denn entsprechende Lohnerhöhungen haben die Arbeiter nicht erhalten. Wohl sind die Löhne erhöht worden, vereinzelt sogar in einem früher nicht gekannten Umfang, aber gemessen an der ungeheuerlichen Steigerung der Ernährungs-kosten sind sie gesunken.

Die Kaufkraft des Lohnes ist in einer geradezu bedenklichen Weise zurückgegangen. Wo früher eine Mark ausreichte, müssen jetzt zwei, oft drei ausgegeben werden. Die Arbeiterfrau kann mit dem früher auskömmlichen Betrage den Haushalt einfach nicht mehr führen. Der Mann aber kann ihr nur mehr zur Verfügung stellen, wenn er mehr hat, d. h. mehr verdient. Dabei ist ihm mit Lohnerhöhungen von ein und zwei Pfennig, wie sie früher üblich waren, einfach nicht geholfen. Er muß mehr haben, wenn er nicht in des Wortes vollster Bedeutung, Hunger leiden will. Das sollten die Unternehmer bedenken, wenn die Arbeiter um Lohnerhöhungen oder Teuerungszulagen nachsuchen. Das sollten auch alle diejenigen bedenken, die über die angeblich über alle Maßen gestiegenen Arbeiterlöhne jekteln und die gar die Teuerung mit eben diesen hohen Arbeitslöhnen begründen möchten, obwohl jeder Einseitige weiß oder doch wissen könnte, daß die Lohnerhöhungen nicht die Ursache, sondern eine Folge der fortwährenden Steigerung der Ernährungs-kosten sind.

Kriegsgewinnsteuer und Kriegsgewinnverschleierung.

In der Wirtschaftlichen Rundschau des Korrespondenzblattes der Generalkommissionen schreibt Jul. Kalski über die Bilanzierungsmethoden der großindustriellen Unternehmungen: Die Kriegsgewinnsteuererhebung hat den mit besonders üppiger Rentabilität begabten Aktiengesellschaften willkommenen Anlaß gegeben, aus ihren Bilanzen unlösliche Rätsel Aufgaben zu machen. Die schon früher geübten Methoden, Gewinne in den Jahresabschlüssen unklar zu machen, sind bis zur Vollkommenheit entwickelt worden. Das Gesetz zur Sicherung der Kriegsgewinnsteuer gestattet den Aktiengesellschaften, in den veröffentlichten Bilanzen den zur Sicherung der Steuer zurückgestellten Betrag nicht auszuweisen. Von diesem sehr beherrschungs-fähigen Recht wird nun in einer Weise Gebrauch gemacht, die sich bei Verlaß der Bestimmungen niemand

träumen lassen konnte. Es wird nämlich von zahlreichen Gesellschaften der für die Kriegsteuer reservierte Betrag gleich vom Fabrikationsüberschuss in Abzug gebracht, so daß von vornherein die Gewinnziffern ein ganz falsches Bild bieten.

In den Generalversammlungen der Aktiengesellschaften pflegt es fast zu sein; lebhafter gestalten sich diese Verhandlungen zuweilen nur, wenn die Gunst der Geschäfte sich in Ungunst veränderte und die sonst wenig neugierigen Aktionäre von der Verwaltung Rechenschaft verlangen.

Sozialpolitische Bedeutung hat eine Bilanzierungsfrage, auf die vor einiger Zeit an dieser Stelle bereits aufmerksam gemacht worden ist. Es handelt sich um die Zuweisungen der Aktiengesellschaften für Wohlfahrtszwecke, die bei den hohen Kriegsgewinnen in diesem Jahre vielfach bedeutende Erhöhungen erfahren haben.

der Kriegsgewinnsteuer dadurch Rechnung getragen werden, daß eine Unterabteilung in der steuerlichen Behandlung der Wohlfahrtsfonds gemacht wird; nur so die Sicherung dafür besteht, daß Wohlfahrtsfonds auch Wohlfahrtszwecken dienen, kann die Steuerfreiheit begründet sein.

Werbt für den Verband!

Kollegen und Kolleginnen! Die jetzige Zeit fordert Arbeit für unsere Organisation. Wir müssen wieder eifriger als in der bisherigen Kriegszeit alle Kräfte anspannen, um die der Organisation noch fernstehenden Arbeiter und Arbeiterinnen für uns zu gewinnen.

Aus der Industrie

Die Zellstoff-, Holzstoff-, Pappen- und Papierverarbeitungs-Industrie im Jahre 1915.

Vor dem Kriege gehörte die deutsche Zellstoff-Industrie zu den reaktionärsten Gruppen der Papierbranche. Die letzten Jahre werden für einen Teil der Zellstoff-Fabriken wohl für einige Jahre vorbei sein.

sehen, der ihnen auch nur teilweise auf Grund ihrer Schadenerschaftsprüche an die russische Regierung ersetzt werden dürfte.

Im Gegensatz zur Zellstoffindustrie hat sich die wirtschaftliche Lage der Holzstoff-Fabrikation während der Kriegszeit gehoben. Die Holzstoff-Fabrikanten konnten ihre Vorräte, die sie in Friedenszeiten aufgestockt hatten, zu vorteilhaften Preisen verkaufen.

Table with 10 columns: Geschäftskategorie, Aktienkapital, Geschäftsbudget, Gewinn, Verlust, Dividenden für 1915, Dividenden für 1914. Includes entries for Zellstoff-Fabriken and Holzstoff- u. Pappen-Fabriken.

Die Betriebszweige der Papierverarbeitungsindustrie, soweit sie zu unserm Verbandsgebiete gehören, wurden durch den Kriegsausbruch schwer in Mitleidenschaft gezogen. Besonders die Chromo-, Buntpapier- und Luzerpapier-Fabriken, deren Existenzfähigkeit vor dem Kriege vorzüglich auf dem Außenhandel beruhte, haben große Kriegsverluste erlitten.

Glänzend stand die Rentabilität der Tapetenfabrik-Aktiengesellschaften schon vor dem Kriege nicht. Der fortwährende Konkurrenzkampf zwischen Verbands- und freien Fabrikanten wirkte nachteilig ein auf die wirtschaftliche Lage der Fabriken.

Papierstoffe als Ersatz für Textilstoffe.

Es kann allgemein festgestellt werden, dass eine wachsende Nachfrage nach den verschiedenen Arten von Papierstoffen besteht. Die Papierindustrie hat in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht und ist in der Lage, eine große Menge an hochwertigen Papierprodukten zu liefern.

Was mehr Wert mit seiner Erfindung hatte im Jahre 1892 G. Tairi in Japan. Die Idee, auf einer Handspinnmaschine ein Seil aus Papier zu drehen, kam ihm in den Kopf. Er begann, die Maschine zu konstruieren und schließlich wurde sie fertiggestellt.

Es kann allgemein festgestellt werden, dass eine wachsende Nachfrage nach den verschiedenen Arten von Papierstoffen besteht. Die Papierindustrie hat in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht und ist in der Lage, eine große Menge an hochwertigen Papierprodukten zu liefern.

darüber durchzuführen. Hoffentlich erkennen auch die Papetenarbeiter die Notwendigkeit einer einheitlichen Organisation endlich an, damit auch sie in der Lage sind, die so dringend notwendige Preiserhöhung für ihre Arbeitskraft zu erreichen.

In der folgenden Zusammenstellung ist eine Uebersicht über die Rentabilität der Aktien-Gesellschaften in der Papierverarbeitungsindustrie für das Kriegsjahr 1914/15 gegeben.

Table with 8 columns: Geschäftskategorie, Kapital, Umsatzen, Gewinn, Verlust, Dividenden für 1915, Dividenden für 1914.

Es kann ohne weiteres zugegeben werden, daß die wirtschaftliche Lage der gesamten deutschen Papierindustrie verbesserungsbedürftig ist. Anfänge dazu, die den Fabrikanten nach Beendigung des Krieges glänzende Gewinne versprechen, sind gemacht.

Wie die Ziegeleibesitzer „umlernen“.

Die Ziegeleibesitzer wollen umlernen. Als wir von diesem Faktum durch einen 6 Spalten langen, „Umlernen“ überschriebenen Artikel in der „Deutschen Wäpfer- und Zieglerzeitung“ Kenntnis erhielten, haben wir uns zunächst gestaut.

Sein Einsichtiger bezweifelt, daß gerade in der Ziegelindustrie die Unternehmer, wenn sie in Arbeiterfragen „umlernen“ wollten, ein ungemein reiches Betätigungsfeld fänden.

Die Vorbereitung für den Verband muß jetzt erneut einsehen und eifrig betrieben werden.

Die Erfahrungen in zahlreichen Orten lehren, daß der Erfolg nicht ausbleibt, wo rüthig gearbeitet wird.

die körperlich schweren Arbeiten bei der Rohmaterialgewinnung und -beförderung sowie beim Ofenbetrieb sind - seiner Auffassung nach - noch Männer nötig.

In dem Aufsatz des Herrn Hegelmoser findet sich, wie wir gern feststellen, auch eine erfreuliche Bekundung.

Nun ist es - gewiß ein mehr als beschwerliches Zukunftsprogramm, wenn man die Arbeitszeit in Ziegeleien auf zehn Stunden täglich herabsetzen will.

Den Vorschlag, noch mehr weibliche Arbeitskräfte in Ziegeleien zu verwenden, halten wir dagegen für durchaus abwegig.

Die Zementsteuer nicht geplant.

Die schlesischen Zementfabrikanten scheinen mit ihrer Forderung nach einer Steuer auf Zement bei gleichzeitiger Befreiung der Konkurrenz aus dem Arbeitsgebiet im Einklang zu sein.

Gewerkschaftliche Nachrichten.

Der Holzarbeiterverband im Kriegsjahr 1915. Die Lage des Arbeitsmarktes im Holzgewerbe hat sich im Verlauf des Krieges beträchtlich geändert.

in der Hauptsache auf die zahlreichen Einberufungen zum Heeresdienst zurückzuführen; waren doch Ende 1914 nicht weniger als 55 549 Mitglieder zum Heeresdienst einberufen.

Die Mitgliederentwicklung des Verbandes ist für das Berichtsjahr nicht sehr befriedigend. Am Schlusse des Jahres 1914 war ein Mitgliederbestand von 115 039 vorhanden.

Auch im Passivwesen spiegeln sich die Kriegswirkungen wider. Im Jahre 1913 betragen die Einnahmen an Beiträgen 4 959 317 Mk., im Jahre 1914 waren es nur 3 753 057 Mk.

Ausländische Arbeiterbewegung.

Aus der Internationale der Holzarbeiter.

Dem Bericht, den Genosse H. Leipart als Sekretär der Internationalen Union der Holzarbeiter in der neuesten Nummer des in vier Sprachen erscheinenden „Bulletin“ der Union veröffentlicht, entnehmen wir, daß die Internationale Union der Holzarbeiter von allen internationalen Verbänden der Arbeiter die weiteste Verbreitung gefunden hat.

Einem denkwürdigen Beweis dafür, daß trotz des Krieges der internationale Gedanke bei den Angehörigen der Holzarbeiterorganisationen fortlebt, braucht hienächst die „Schweizerische Holzarbeiter-Zeitung“ zu danken.

Obgleich unsere Organisationen unter unserm unglücklichen Schicksal immer zu leiden haben, lassen wir den Mut nicht sinken, im Gegenteil, wir machen alle Anstrengungen, um die geistige Kraft unter unsern Mitgliedern aufrechtzuerhalten.

Wir haben eben jetzt in der Stadt Kopenhagen ein sehr wichtiges Ereignis erlebt, das uns alle freuen wird, als vor der durch den Krieg verursachten Unterbrechung.

Diese Worte sind in hohem Maße erfreulich; geben sie doch die Gewissheit, daß dieser langandauernde furchtbare Krieg den internationalen Gedanken nicht getötet hat.

Ein Jubiläum in unserm dänischen Söderverbande.

Am 22. April d. J. konnte Genosse Spang (Kopenhagen) sein 25jähriges Jubiläum als Leiter unseres dänischen Söderverbandes feiern.

Unser Verband in der 89. und 90. Kriegswoche.

Für die 89. Kriegswoche (10. bis 16. April) haben 295, für die 90. Woche (17. bis 23. April) haben 316 Zusatzstellen berufen.

Bewegung in den 316 berichtenden Zahlstellen seit Kriegsausbruch zusammengestellt:

Table with 4 columns: Mitglieder am 1. August 1914, am 22. April 1916, An 22. April 1916 weniger, Davon zum Heeresdienst eingezogen. Sub-headers: männliche, weibliche, zusammen.

Der Verlust ist, im Verhältnis zur Zahl der von der Berichterstattung erfassten Mitglieder, geringer als am Schlusse der 88. Woche, für die wir eine solche Zusammenstellung zuletzt gebracht haben.

Table with 7 columns: 25. Kriegswoche, 50. Kriegswoche, 80. Kriegswoche, 84. Kriegswoche, 88. Kriegswoche, 90. Kriegswoche. Sub-headers: männliche Mitglieder, weibliche Mitglieder, Mitglieder überhaupt.

Die Zusammenstellung zeigt, daß in den letzten Wochen eine wesentliche Festigung des Mitgliederstandes, ja ein direkter Rückgang des Mitgliederverlustes eingetreten ist.

Die Arbeitslosigkeit ist kaum noch nennenswert. Von je 100 Mitgliedern waren in der 89. Kriegswoche 1,0, in der 90. nur 0,9 Mitglieder arbeitslos.

In der folgenden Tabelle sind nicht die Ergebnisse der Erhebung aus den berichtenden Zahlstellen, sondern diejenigen, die wir voraussichtlich erhalten würden, wenn alle Zahlstellen Bericht erstattet hätten.

Table with 5 columns: Berichtswöchig, arbeitslos insgesamt, von je 100 Mitgliedern, zum Kriegsdienst eingezogen insgesamt, von je 100 Mitgliedern. Rows from August to April 1916.

Vom 30. April dieses Jahres an wird die wöchentliche Berichterstattung eingestellt. Dafür werden monatliche Berichte ausgeben, um deren sorgfältige Ausfüllung und rechtzeitige Einreichung wir hiermit dringend bitten.

Berichte aus den Zahlstellen.

Verdunst. In der Faserstoffindustrie, G. m. b. H., wurde der Tarifvertrag vom 1. April an auf ein weiteres Jahr verlängert.

Zerlegung. Die Betriebsräte der drei Zuckerbetriebe „Genuß“, „Anker“ und „Süßwaren“ haben sich bereits im August vorigen Jahres mit dem Vorschlag ihrer Tarifverträge und befristeten, dieselben noch ein Jahr weiterlaufen zu lassen.

Mitglieder, die vom Heeresdienst entlassen oder zur Arbeit beurlaubt werden, müssen innerhalb 14 Tagen nach ihrer Entlassung bzw. Beurlaubung ihre Mitgliedschaft beim Verbands wieder anmelden.

Wer die Wiederanmeldung veräumt, hat bei Krankheit, Arbeitslosigkeit usw. keinerlei Ansprüche an den Verband.

Winsen. In Anbetracht der ungeheuren Lebensmittelpreise reichen die Arbeiter und Arbeiterinnen der Papierfabrik von Eppen mit Hilfe der Organisationsleitung im Februar d. J. ein Gesuch um Bewährung einer angemessenen Kriegszulage ein.

Hamburg. Werftarbeiter. Rank, a. den 17. April, tagte in Waghmanns Salon (Altona) eine von allen zuständigen Organisationen gemeinschaftlich einberufene Versammlung der auf den Hamburger Werften beschäftigten freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter.

Ferner wurde den Werftarbeitern für die Wochen vor Weihnachten eine Kriegszulage bewilligt. Es erhielten: a) Arbeiter ohne Kinder 24 RM, mit 1 oder 2 Kindern 40 RM, mit 3 oder 4 Kindern 50 RM.

Voraussetzung für die Empfangsberechtigung einer Rente war ein ununterbrochenes Arbeitsverhältnis seit mindestens 1. Oktober 1915 bis zum Jahlungstermin.

Die fortgesetzte Preissteigerung für Lebensmittel und andre Bedarfsartikel veranlaßte die Kollegen auf den Werften, erneut wieder um die Bewährung einer Kriegszulage vorstellig zu werden.

Am 27. März erfolgte eine Bekanntmachung auf den Werften, in der die Sache einer für die Arbeiterinnehalt gewählten Kriegszulage besprochen wurde.

Heißt man nun das Fazit aus dieser ganzen Bewegung, Kriegszulage betreffend, so ergibt sich, daß trotz der ablehnenden Haltung der Werften bei den Verhandlungen mit den Gewerkschaften und Arbeitervereinigungen eine Zulage bewilligt wurde.

2797.696 RM. Für das Jahr 1914 beträgt die Summe der Abschreibungen 2.281.557 RM., für das verfloßene Jahr 5.285.126 RM.

Die am Montag, dem 17. April 1916, in Waghmanns Salon (Altona) tagende Versammlung aller auf den Werften beschäftigten freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen erklärte zu der von den Werften gewährten Teuerungszulage, daß sie angesichts der gewaltig gestiegenen Preise der Lebensmittel sowie der zum Leben notwendigen Bedarfsartikel aller Art erwartet hätte, daß die Werften, dem Reueung tragend, höhere Sätze als die bewilligten gewährt hätten.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen erkennen jedoch an, daß dadurch etwas geschehen ist, und sprechen die Erwartung aus, daß von Seiten der Werften fernerhin den Verhältnissen entsprechend ein weiteres Entgegenkommen gezeigt wird.

Die Versammelten sind aber auch weiter der Meinung, daß nur den unablässigen Bemühungen der Organisationen dieser wenn auch kleine Erfolg zu verhandeln ist, und sehen deshalb als einziges Mittel an, um weitere Erfolge zu erringen, die Organisation immer mehr zu stärken.

Der Vorstand hat beschlossen, die seit Kriegsbeginn allwöchentlich aufgenommene Statistik über die Zahl der arbeitslosen, kranken und zum Heeresdienst eingezogenen Mitglieder vom 1. Mai 1916 an nur noch monatlich vorzunehmen.

Zu diesem Zweck sind dieser Zeitungszahl Blauwe Berichtsarten beigelegt, die bis zum 10. eines jeden Monats, diesmal also bis 10. Mai, eingesandt werden müssen.

Die bisherigen roten Wochenkarten haben ihre Gültigkeit verloren.

Vom 23. April 1916 an gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein: Seilbrunn 310,02, Cella 107,88, Markredwitz 89,85, Bätow i. P. 65,73, Borna (Bez. L.) 50,-, Bodenwerder 48,82, Greifswald 47,80, Ravensburg i. P. 37,66, Wahren 32,28, Dären 20,36, Neustadt a. d. R. 18,77, Burgau 15,50, Gießen 5,39, Lauenburg a. d. E. 4,41, Pyramont 3,96, Höchst a. R. 686,24, Brandenburg a. d. S. 75,-, Rehdenia 60,-, Plauen i. B. 60,-, Greiffenberg i. Schl. 36,15, Mühlhausen i. Th. 14,64, Heubach 3,60, Hannover 3601,90, Meissen 539,29, Gartha i. S. 200,-, Hanau 167,55, Schwann 115,17, Salzwedel 100,95, Jossen 90,66, Straßburg i. E. 76,71, Garlingerode 73,49, Lorch i. Bg. 59,88, Jümenau 42,75, Rieneburg a. d. B. 37,43, Schmiedeberg (Bez. S.) 11,47, Adersleben 175,91, Ullrich 96,84, Dehne 28,86, Saaran 8,-, P. 2,70, Dr. Hg. -50, Döbeln 11,15, Rodach 33,95, Bredstedt 31,17, Neufah a. d. O. 13,11, Stendal 53,25, Dr. Hg. 5,-, Brandenburg a. d. S. 150,-, Borna (Bez. L.) 5,-.

Au Versicherungsbeiträgen gingen ein: Uelen 3,-, Hamburg 208,70, Markranstädt 24,45, Hamburg 21,90, Offenbach a. R. 35,20.

Schlus: Montag, den 1. Mai, mittags 12 Uhr. Fr. Bruns, Kassierer.

Die Abrechnung für das 1. Quartal 1916 haben eingesandt: Neustadt a. d. R., Strelitz, Bodenwerder, Borna b. L., Lauenburg a. d. E., Alen a. d. E., Kolberg, Greifswald, Markredwitz, Heubach, Höt. a. R., Bätow, Gießen, Pyramont, Plauen i. P., Stettin, Woborn, Mühlhausen i. Th., Offenbach, Schwann a. d. O., Burgdorf, Lauenburg, Straßburg i. E., Rehdenia, Burg auf Fehm., Pögned, Lauenburg i. P., Schmiedeberg, Hannover, Jossen, Hanau, Garlingerode, Brandenburg, Adersleben, Salzwedel, Hof-Mörschendorf, Rieneburg a. d. B., Ull. a. d. O., Mühlh. b. O., Adersleben, Dehne, Ullrich, Rodach, Borchsdorf, Stendal, Bredstedt, Schorndorf, Eldenburg, Andernach.

Eingegangene Zahlstelle. Zahlende. Verlorene und für ungültig erklärte Mitglieds-Bücher und -Karten.

Table with 5 columns: Buch-Nr., Name des Mitgliedes, Geburtsdatum, Eintrittsdatum, Eingetreten in. Rows for Heinrich Berger and Willi Zedde.

Neue Adressen und Adressenänderungen. Adersleben. Robert Drojahn, Ueber dem Wasser 29, 1. Et. Mühlhausen. Adam Häcker, Mühlstraße 5. Bredstedt. Feddersen Friedrich. J. Säber, Qujamer Straße 35. Gießen. G. Valker, Löberstraße 7. Garlingerode. Gustav Geisert, Biesenstraße 188. August Peter, Biesenstraße 188. Mühlhausen i. Th. Rößiger Friedrich. Karl Urbach, Ammerstraße 82. Adersleben. Heinrich Küper, Mühlstraße 6. Straßburg. 2. Bezirksamtlicher Joseph Camus, Goldgasse 17, 2. Etage.